

Ursula Baus

Unter 30 – was ändert sich?

Der Blick auf ausgezeichnete Abschlussarbeiten und Projekte von Stipendiaten lässt erkennen, dass sich die Themen und Interessenslagen mal wieder ändern. Politischen und sozialen Aspekten von Architektur- und Stadtprojekten wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt.



Vielfalt durch Migration.
Catherine Schiltz, Masterarbeit am KIT Karlsruhe

Selbst gewählte Themen

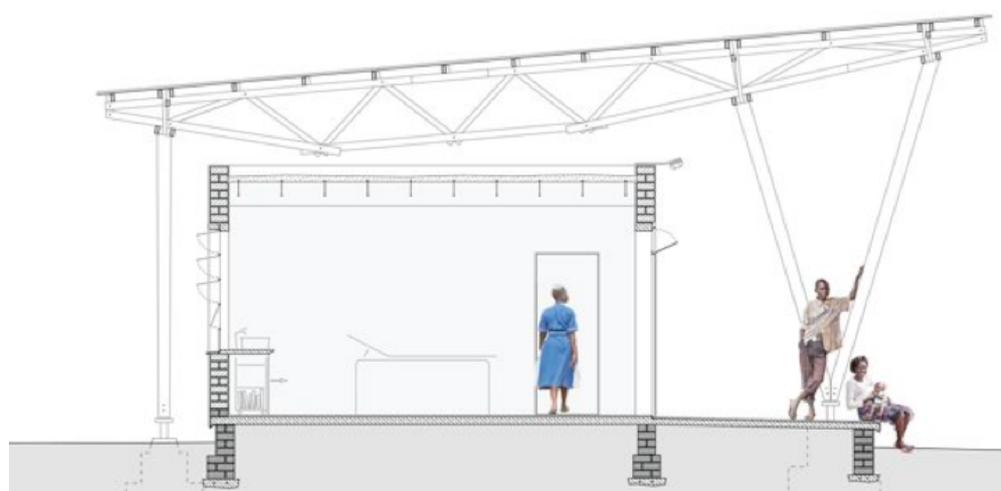
Was vor wenigen Jahren noch eine Ausnahme war, taucht an den Hochschulen immer häufiger auf. Studierende suchen sich die Themen, zu denen sie einen Entwurf oder eine Abschlussarbeit abgeben möchten, selbst aus. Dagegen spricht zunächst nichts, im Gegenteil: Eine besondere Interessenslage könnte mit besonderem Studieneifer verbunden sein – so weit, so gut. Schwierig wird es jedoch, derartige Studienarbeiten zu benoten, weil die Vergleichbarkeit als Bewertungsgrundlage entfällt. Letzteres soll hier nicht weiter beschäftigen – vielmehr geht es um die Themen.



Healthcare-Centre
Mondikolok im Süd-
sudan. Masterarbeit
von David Kraler und
Christoph Lachberger,
TU Wien

Mal hier, mal da

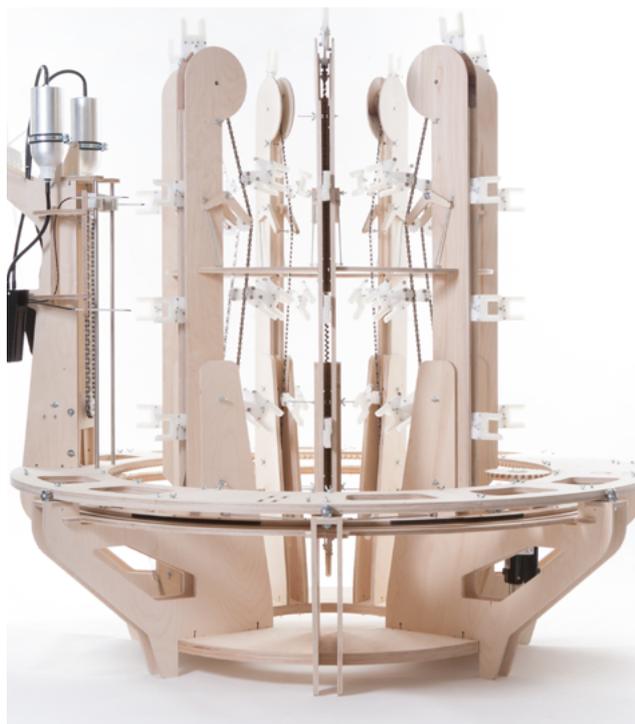
Schaut man sich beispielsweise den Campus-Wettbewerb 2015 der Kollegen vom Baunetz an (siehe [hier](#)), dann geht es um eine Bibliothek in Prishtina, ein Design-Museum in Helsinki, ein Hotel in den Dünen Scheveningens, ein Naturobservatorium mit Sportcenter im portugiesischen Monsanto, eine Rennstrecke in Baku, ein Healthcare-Centre im Südsudan – derartige Studienaufgaben suggerieren eine besondere Wertschätzung ortsgebundener Entwurfsaspekte, die sich aber selten als solche zu erkennen geben. Am deutlichsten sieht man den Ortsbezug dort, wo an Ort und Stelle auch praktisch gearbeitet wird – zum Beispiel in einer Masterarbeit an der TU Wien, in der es um ein Healthcare-Center im Südsudan geht.



Experimente mit Geometrie, Form, Material

Zum Glück scheint sich die Euphorie, mit der digitale Entwurfswerkzeuge benutzt werden, nicht zu verselbständigen. Dass Architektur materialgebunden bleibt, taucht in vielen Arbeiten als wunderbarer Impuls für das Zusammenwirken von digitalisierten Strategien und natürlichem Werkstoffverhalten auf. Dazu überzeugte im Rahmen des Tibes-Stipendiums, das mit Unterstützung des Berliner BDA organisiert wird, schon 2013 das Projekt „Growing Structures“ von Bastian Beyer: Er experimentierte an einem Prototyp, einer solarbetriebenen Maschine, die aus Baumwollfasern und Leinölharz Schicht für Schicht eine energieautarke, CO₂-neutrale, turmartige Konstruktion produziert – verwendbar zum Beispiel für die Renaturierung des Aral-Sees.

„Growing Structures“, Abschlussarbeit von Bastian Beyer, Akademie der Künste, Berlin. Siehe dazu auch Robert Patz, mit einer Arbeit über Virtual-Reality-Aided Architectural Design (VRAAD) - eine Annäherung an natur- und kulturwissenschaftliche Parameter, siehe [hier](#).



Research Pavilion 2014-15, Erläuterungen siehe [hier](#). (Bilder: Roland Halbe, ICD)

Herausragend ist in diesem Zusammenhang, wie an der Universität Stuttgart vom Institute for Computational Design (ICD, Achim Menges) und vom Institute of Building Structures and Structural Design (ITKE, Jan Knippers) mit Forschungspavillons im öffentlichen Raum experimentiert wird – zuletzt mit einem Gebilde, für das ein Roboter eine zunächst weiche, mit Luftdruck gestützte Folienhülle durch von innen aufgeklebte Carbonfasern schrittweise aussteifte.

Analyse und Entwurf

Was an vielen Arbeiten auffällt, ist eine passable analytische Vorarbeit zu einem Entwurfsthema, an die sich kein adäquater Entwurf anschließt. Oft fehlt den Studenten die Zeit, weil die Analyse zu lang gedauert hat, oft aber auch die Konsequenz, aus der Analyse Schlüsse zu ziehen.

Unverkennbar rücken viele Studierende von den stilbildenden Stars der Szene ab, die in Zeitschriften und im Internet noch immer hofiert werden. Dazu trägt die Reiselust vieler „Youngsters“ bei, die es in die Welt zieht, wo vielerorts ein ganz anderer Handlungsbedarf als in Europa oder in den USA herrscht – und erkannt wird. Tatsächlich ist von Absolventen und jungen Architekten im Zusammenhang mit weltweiten Flüchtlingsströmen größerer Einfallsreichtum zu erwarten als von jenen Bauunternehmen, die mit Patent- und Standardlösungen rasch zur Stelle sind. Wohnexperimente bleiben in vielen Facetten ein Thema von Studierenden.

Daneben werden aber an allen Hochschulen immer wieder die Museumsaufgaben in vielen Varianten als vermeintlich letzte Bauaufgabe gestellt, in der Entwurfsfreiheit herrscht. Und dort trifft man dann auf jenen Formalismus, der zuletzt auch den Bauhaus-Museumswettbewerb in Dessau mit zwei ersten Preisen kennzeichnete.



„Maximal Wohnen“, Bachelor-Arbeit von Nils Pötting und Yasmin Naqvi, Beuth Hochschule für Technik

schelling
schelling architekturstiftung

Studienpreis 2015

Studienpreise und Wettbewerbe

Weil nur wenige Architekten die Chance haben, Präsentationen an den Hochschulen zu verfolgen, wird durch Studienpreise und Wettbewerbe zu Recht die Arbeit von Hochschulabsolventen in die Öffentlichkeit getragen. Neben dem schon erwähnten Baunetz-Campus und vielen „Best of ...“ - Runden an den Hochschulen selbst, lobt die Schelling Architekturstiftung seit diesem Jahr mit dem KIT einen Studienpreis aus. Sechs Arbeiten werden von hochschulexternen Juroren unter die Lupe genommen und bewertet.

Kommenden Mittwoch, am 18. November 2015, wird dieser Studienpreis im KIT vorgestellt, bekannt gegeben und verliehen. Anschließend sind die Arbeiten noch eine Woche ausgestellt, siehe [hier](#).